Berliner Zeitung

Hochwasser - 11.06.2013

HOCHWASSER

Wittenberge stemmt sich gegen die Flut

Fischbeck: Der Deich ist gebrochen, das Dorf überspült.

Von Frederik Bombosch

Mit jedem Kilometer, den sich das Hochwasser der Elbe Richtung Norden wälzt, steigt die Dramatik. In Sachsen-Anhalt sind zwei Deiche gebrochen, und auch in Brandenburg kämpfen die Menschen gegen die Rekordflut.

Eine Schippe, ein Sack. Eine Schippe, ein Sack. Knapp zehn Kilo passen in die abgesägten Rohre, mit denen die Helfer die Sandberge abtragen. Wenn sich zwei Leute anstrengen, schaffen sie acht Säcke pro Minute. Die Sonne sengt, die Blasen an den Fingern brennen, aber Jammern hilft nicht, der Sand muss in den Sack, der Sack auf die Deiche.

Es ist Montagvormittag, und knapp zweihundert Wittenberger sind zum alten Stadthafen gekommen. Alte Männer, junge Frauen, ganze Schulklassen. Um zu wissen, warum sie das tun, müssen sie kaum den Kopf heben. Nur ein kleiner Sandwall trennt die Brachfläche vom Wasser der Elbe. Der Pegel steht bei 7,76 Meter, gut fünfeinhalb Meter mehr als sonst. Ruhig liegt der Fluss da und glitzert blau in der Sonne. Aber alle wissen, wenn die Flut, die jetzt schon historische Ausmaße hat, am Dienstag oder Mittwoch ihren Höhepunkt erreicht, können noch einmal vierzig Zentimeter dazukommen. Dabei ragen die Dämme schon jetzt kaum aus dem Wasser.

Björn, Sabrina und Sibylle, alle Ende 20, alle aus Wittenberge, schauen nicht oft hoch. Eine Palette nach der anderen füllen sie mit den weißen Plastiksäcken. Gerade gehen die Transporte zur Stepenitz, eigentlich ein Bach am Stadtrand, der nun vom Wasser der Elbe auf kolossale Maße aufgebläht wird. Sabrina war schon gestern hier. Ihr Rücken ist verbrannt, die roten Blüten, die zwischen ihre Schultern tätowiert sind, sind kaum noch zu erkennen.

Warum sie hier ist? Weil sie Zeit hat, sagt sie. Ihre zwei Kinder sind in der Kita, einen Job hat sie erst ab August. Also schaufelt sie zusammen mit Björn, ihrem Mann, den Sand weg. Björn wäre jetzt vielleicht auch im Noteinsatz in seiner Fabrik. In der Halle von Eurostahl in Breese steht längst das Wasser. Aber er hat vorige Woche seinen Job verloren. Als er hört, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel am Nachmittag zusammen mit Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck den Wittenberger Stadthafen besuchen wird, sagt er nur: „Na, hoffentlich bringt sie ihre Schaufel mit."

Tatsächlich könnte die Kanzlerin gleich loslegen. Die Sandsackpackstation funktioniert wie von selbst. Jeder Helfer findet einen Platz und eine Aufgabe. Die Umstehenden geben ein paar Tipps – Schippe anders halten, Sand auch mal auflockern – und los geht's. Die Männer vom städtischen Bauhof brauchen nicht einzugreifen. Es ist ein Kuddelmuddel von Lastwagen, Maschinen und Helfern, aber es funktioniert.

Ein paar Hundert Meter weiter, in der Wittenberger Altstadt, ist dagegen kaum ein Geräusch zu hören. Nur wenige der 1500 Bewohner haben ihre Wohnungen verlassen, trotzdem regt sich nichts in den Gassen, nur Mauersegler jagen kreischend durch die Luft.

Manfred Prietzel ist einer von denen, die geblieben sind. 72 Jahre ist er alt, seit 1650 lebt seine Familie in der Stadt. Prietzel wurde in der Altstadt geboren. „Wenn ich das Haus allein lasse, dann stimmt was nicht", sagt er. Sein Elternhaus ist ein schmucker Zweigeschosser am Kirchplatz. 1995 hat er es als eines der ersten renoviert. Bei der großen Flut 2002 blieb es verschont. Prietzel hofft, dass es auch dieses Mal gut geht. „Aber wenn alles durchläuft, dann saufen wir ab", sagt er.

Selbst wenn die Dämme halten, hat Prietzel ein Problem. Er ist Hotelier, betreibt ein Haus in der Innenstadt mit 54 Betten. Davon ist in diesen Tagen kaum eines belegt. Die meisten Gäste haben abgesagt, fast 5000 Euro an

Einnahmen sind ihm in drei Tagen entgangen. Eigentlich, sagt Prietzel, ging es mit Wittenberge gerade ein bisschen bergauf.

Am Nachmittag kommen sie dann, die Kanzlerin und der Ministerpräsident. Sie unternehmen einen kurzen Rundlauf über den Sandplatz. Merkel unterhält sich mit Helfern und stellt sich dezent auf eine Palette, damit sie auf den Fotos später auch zu sehen ist.

Dann noch ein kurzer Gang ans Wasser, Platzeck erklärt etwas und zeigt in die Ferne. Er sagt, dass die Aufräumarbeiten sicherlich viel Geld kosten würden. Merkel versichert, dass unbürokratisch geholfen werde und verwies auf die Soforthilfe des Bundes von 100 Millionen Euro. „Aber wir wissen natürlich, dass die Schäden in Milliardenhöhe gehen werden", fügt sie hinzu.

Später läuft ein Mädchen herum und erzählt aufgeregt, dass sie mit der Kanzlerin gesprochen habe. „Sie wollte wissen, wie viele Sandsäcke wir denn so schaffen." Was hat sie geantwortet? „Na, alle!"

Artikel URL: http://www.berliner-zeitung.de/hochwasser/hochwasser-wittenberge-stemmt-sich-gegen-die-flut,23111728,23218394.html

Copyright © 2012 Berliner Zeitung